

Einleitung

Von
Elmar Lechner

Offenbar gibt es nicht nur eine Faszination und eine Macht des Faktischen, sondern auch eine des Numerischen: Es fällt umso schwerer, sich ihr zu entziehen, wenn es sich um die ebenso runde wie monumentale Zahl 1000 handelt. Daß dies auch für Österreich gilt, für die seit 996 - das Jahresdatum seines "Taufscheins" - verfllossene Zeit, ist nicht weiter erstaunlich, dagegen ist erstaunlich und beachtenswert, wie groß die Spannbreite der einschlägigen retrospektiven Reflexionen ist: Ernst Trost leitet sein 1994 erschienenes Buch "Das tausendjährige Österreich" mit diesen Sätzen ein: "Tausend Jahre Österreich, das Millenium eines Landes, das seine Gestalt oft verändert hat, aber nicht seine Substanz - denn Österreich ist nicht nur ein geographischer oder politischer Begriff, sondern ein Zustand. (...) Daß von der Gegenwart und der Zukunft weniger die Rede ist, hat nichts mit einer Mißachtung des heutigen Österreich zu tun. Im Gegenteil: wir können Österreich und das Österreichische nur begreifen, wenn wir verstehen, woraus es gewachsen und worauf es gebaut ist." Und Andreas Unterberger schließt seinen am 5. November desselben Jahres in der "Presse" erschienenen Artikel "Und wer sind wir? Demnächst: 1000 Jahre Österreich - ein konstruiertes Jubiläum und wenig Gemeinsames in den Tiefen der Geschichte. Österreichs Identität: ein Suchprogramm" mit dem Satz: "Statt österreichbegeisterten Aufwallungen und Verkündigungen nationaler Einzigartigkeiten sollte daraus eigentlich Demut folgen und das besorgte Bewußtsein, daß alles, was Österreich ausmachen dürfte, auch kaputtgehen kann."

Einen Mittelweg zwischen der einen doch sehr emphatischen und der anderen doch sehr kritischen Wortmeldung - bemerkenswert unbestimmt sind beide - möchte diese Ausstellung bzw. Zusammenstellung von Bildern und Texten gehen: Es soll der Weg, den das Denken und Tun in Sachen Bildung in Österreich in den vergangenen 1000 Jahren zurückgelegt hat, nachgezeichnet und beschrieben werden, indem einzelne Stationen auf diesem Weg dokumentarisch dargestellt werden, wobei also versucht wurde, mit der Nüchternheit des ordentlichen Historikers vorzugehen, Österreich aber doch als beachtenswerte und beachtliche historische Identität oder jedenfalls Kontinuität zu sehen und abzubilden. Dabei war klar, daß der Versuch, tausend Jahre Bildungsgeschichte durch ein Mosaik relevanter Gestalten, Gedanken, Gesetze und Gebäude (Geräte) selektiv zur Abbildung zu bringen, Schwierigkeiten machen und zugleich Chancen eröffnen würde: Es mußte unter den in Frage kommenden und zur Verfügung stehenden Motiven und Materialien eine strenge Auswahl getroffen werden, damit eine Übersicht über den Verlauf dieser Geschichte gleichsam und praktisch mit einem Blick möglich wird. Und dabei wurde - fraglos sehr optimistisch - des weiteren unterstellt, daß eine ganzheitliche Sicht am Ende und im günstigsten Falle vom Hinsehen und Nachsehen zum Nachdenken und Weiterdenken führen könnte.

Zu der in der Mitte der Ausstellungsfläche situierten PC-Station ist zu bemerken: Sie soll - in sehr selektiver Weise - den zeitgenössischen Kommentar zu den präsentierten Bildern und Texten liefern, wobei man sagen könnte, daß damit ansatzweise einerseits zum Ausdruck kommt, welchen Reim sich deren Verfasser, die Lehrer an Volksschulen, Gymnasien und Universitäten, auf die Ansprüche der von diesen Bildern und Texten abgebildeten Personen und Ideen gemacht haben und andererseits, mit welchen Ansprüchen deren Gegenüber bzw. Partner, die Schüler(innen) und Studierenden, sich konfrontiert sahen.

Nach diesen Erwägungen, die die "Philosophie" dieser Ausstellung betreffen, ist noch derjenigen Erwähnung zu tun, die den vier Konstrukteuren (bzw. Autoren des Begleithefts) hilfreich an die Hand gegangen sind: Gaby Grimm, Wolfram Lechner, Adam Schiffmann und Doris Wischounig (Handling), Birgit Czechner (Computerarbeiten), Peter Csendes (Wien), Johannes Grabmayer (Klagenfurt), Hans

Gröchenig (Klagenfurt) und Engelbert Zimmermann (St. Paul i.L.) (Herstellung bzw. Beratung der Šbersetzung der lateinischen bzw. mittelhochdeutschen Texte).

Die grafische Gestaltung wurde vom Werbeatelier Bernath, St. Veit a.d. Glan, besorgt.

Last not least sei dem Land Kärnten bzw. der Kärntner Landesregierung und auch dem Kärntner Universitätsbund gedankt; ohne deren finanzielle Hilfe wäre diese Ausstellung nicht zustande gekommen.

Und zuallerletzt ein Sprichwort, das - mit Bezug auf die (allzuviel begutachtete) Institution Schule - der (etwas antiquierte) Altmeister der österreichischen Pädagogik, Otto Willmann, seiner Abhandlung "Šber die Erhebung der Pädagogik zur Wissenschaft" (1898) vorangestellt hat: "Wer am Wege baut, hat viele Richter, und es gilt das gleiche von jedem, der da zu tun hat, wo viele vorbei- und durchgehen."